

Juliane Beck, Regina Jürgens, Ilse Scheinhardt

Kommunale Frauengesundheits-Politik am Beispiel München, Bremen und Hamburg

Sowohl in der Schilderung der Vorgehensweisen in diesen drei Städten als auch in der anschließenden Diskussion mit den Teilnehmerinnen des Workshops bestätigte sich, wie ähnlich sich Anschubsituationen, Lösungswege und Probleme mit Kommunalen Frauengesundheitspolitik vor Ort sind - egal, ob in kleinen ländlichen Gemeinden oder größeren Städten.

Grundüberlegungen: Frauen und Gesundheit in Hamburg

Eine Expertinnen-Kommission legt Empfehlungen für die Verbesserung der Frauengesundheit vor: Der weltweite Diskurs um die Notwendigkeit frauenspezifischer Gesundheitspolitik veranlasste die Senatorin für Arbeit, Gesundheit und Soziales, Karin Roth, im Frühjahr 2000 die Kommission „Frauen und Gesundheit“ zu berufen. Die Kommission wurde beauftragt, Empfehlungen für die Verbesserung der Frauengesundheit zu erarbeiten. Die Kommission wurde interdisziplinär und nach Gesichtspunkten der Diversität besetzt. Frau Ministerin a.D., Eva Rühmkorf, leitete die Kommission und schaffte eine sehr dichte Arbeitsatmosphäre. Die Kommission traf sich vom März 2000 bis Januar 2001 zu insgesamt 10 Arbeitssitzungen und einer Klausurtagung, in denen gesundheitspolitische Schwerpunkte gesetzt und intersektoral z. T. kontrovers ausgehandelt wurden. Dennoch ist dabei eine einstimmige Empfehlung herausgekommen.

Die Perspektiven für eine frauengerechte Gesundheitsversorgung gehen in ihrer Bedeutung weit über Hamburg hinaus. Sie sehen die Frau (und den Mann im übrigen auch) als handelnde Subjekte und nicht als nur „Behandelte“. Sie sehen im Umgang mit Gesundheit und Krankheit den sozialen Bezugsrahmen. Damit ist die Behandlung von Symptomen nur ein kleiner Ausschnitt aus einem komplexen Geschehen, das einer ganzheitlichen Betrachtung und Wertschätzung bedarf. Entsprechend sind Hilfestellungen interdisziplinärer und intersektoraler Zusammenarbeit zu denken, planen, fordern und letztendlich zu erbringen.

Der Bericht benennt zehn Themen, u.a. PatientInnenrechte, Sucht und Migration sowie Arbeits- und Lebenswelten. Hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Umsetzung werden die Empfehlungen in sieben Perspektiven dargestellt, z.B. „Frauengesundheit braucht Information, Trans-

parenz und Kommunikation“, „Frauengesundheit braucht eine Adresse und einen Ort“ und „Frauengesundheit braucht unabhängige Forschung“. Diese Perspektiven sind für jedes einzelne der zehn Themen diskutiert und beschrieben worden.

Erst indem Menschen in ihren sozialen Bezügen und ihrer biologischen Geschlechtsidentität gesehen werden, wird eine auf Frauen und Männer zugeschnittene, bedarfsgerechte Gesundheitsversorgung und -förderung möglich. Die Hamburger Projektgruppe Gesundheitsberichterstattung ist angetreten, diesen Prozess anzustoßen. Darüber hinaus wurden Erfahrungen mit einer expertengestützten Prioritätensetzung gewonnen.

In Hamburg sind die politischen Entscheidungsträger auf dem Weg zu erkennen, dass die Verbesserung der gesundheitlichen Situation von Frauen ein wesentlicher Faktor der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung unserer Gesellschaft ist. Der weitere Prozess der Umsetzung der Ergebnisse ist aufgrund der veränderten politischen Lage in der Stadt kritisch zu begleiten und nicht bloß abzuwarten.

Kommunale Frauengesundheits-Politik in Bremen mit dem Forum Frauengesundheit als Weisheitspool

Das Bremer Forum Frauengesundheit ist ein seit 1994 existierender Verbund für fachübergreifende Diskussionen zu Frauengesundheitsfragen mit Vertreterinnen aus Frauenprojekten, Beratungsstellen, Bildungseinrichtungen, Hebammenverbänden, Kliniken, Betrieben, Ärzte- und Arbeitnehmerkammern und Behörden - alle aus den Bereichen Gesundheit, Bildung, Wissenschaft und Soziales. Am Forum nehmen Fachfrauen als Professionelle ihres jeweiligen Arbeitszusammenhangs teil, aber auch als persönlich Betroffene, als Behandelte oder als „Zielgruppe“.

Das Forum Frauengesundheit ist ein Frauenbündnis, eine Lobby für Fraueninteressen. Es ist ein Fachgremium, in dem interdisziplinär Aspekte der Frauengesundheit diskutiert und frauengemäße Alternativen als Handlungs- und Entscheidungsanleitungen - sowohl für die Praxis gesundheitlicher Versorgung, aber auch als Beratung für PolitikerInnen - entwickelt und weitergegeben werden. Die berufliche Interdisziplinarität der Teilnehmerinnen im Forum Frauengesundheit, die als offizielle Vertreterinnen ihrer Fachbereiche/ Institutionen/Ämter usw. mandatiert sind, hat sich dabei als neue Qualität bei der Diskussion komplexer Problemzusammenhänge bewährt. Es werden aus Sicht von Frauen Themen aufgegriffen, die bislang in der gesundheitspolitischen Diskussion kaum Beachtung fanden, aber für die Gesundheitsversor-

gung von Frauen von grundsätzlicher Bedeutung sind.

Plena wie das Forum Frauengesundheit sind Orte der Erkenntnisse. Hier werden über Informationen und Erfahrungsaustausch Wirklichkeiten unterschiedlicher Lebens- und Arbeitswelten miteinander verknüpft und daraus Forderungen nach *frauengerechter* Gesundheitspolitik entwickelt. Frauenforen sind „Weisheitspools“, in denen Fachfrauen arbeiten mit der Absicht politischer Einflussnahme und mit Widerstandspotential. Das Forum Frauengesundheit ist bei der Bremischen Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau (ZGF) angesiedelt und trifft sich vier Mal im Jahr.

Kommunale Frauengesundheits-Politik in München

München hat ein Fachgremium mit der gleichen Zusammensetzung und Funktion wie das Bremer Forum Frauengesundheit. Es nennt sich hier Fachausschuss Frau und Gesundheit und gehört organisatorisch zum Gesundheitsbeirat der Stadt München. Es tagt sechs Mal jährlich für jeweils drei Stunden. Vertreterinnen des Fachausschusses nehmen an den Sitzungen des Gesundheitsbeirats teil. Begonnen hat die Münchner Frauengesundheitspolitik mit einer Fachtagung: „Frau - Macht - Gesundheit“. Diese erstellte eine Bestandsaufnahme der dringlichen Arbeitsfelder für Frauengesundheit in der Stadt - mit einem Themenkatalog, der bis heute nur teilweise aufgegriffen werden konnte - angesichts der Breite des Bedarfs. Bewährt hat sich in München das Nebeneinander von formellen Gremien und Institutionen wie dem Fachausschuss Frau und Gesundheit des Gesundheitsbeirats der Stadt und der Fachstelle Frau und Gesundheit im Gesundheitsreferat einerseits und informellen Gremien wie dem Runden Tisch Frauengesundheit, der in einer frauenärztlichen Praxis stattfindet, andererseits. An letzterem können sich die Münchner Akteurinnen ganz persönlich austauschen und gegenseitig unterstützen. Zu diesem informellen Kreis gehören auch Stadträtinnen und Parteifrauen, die dann die politischen Anträge schreiben, die neue städtische Projekte anstoßen und die Verwaltung zum Handeln verpflichten (Beispiel: Chancen und Risiken der Repromedizin). Mit der Gleichstellungsstelle wird gut zusammen gearbeitet. Sie hat nun auch eine erfolgversprechende Vernetzung mit den Stellen für Frauen- und Mädchenarbeit in anderen Referaten (Schulreferat, Sozialreferat, Jugendamt, Kreisverwaltungsreferat) in die Wege geleitet. So können auf verschiedenen Ebenen Seilschaften gebildet, Informationsflüsse sichergestellt und politische Aktionen initiiert werden. Die persönlichen Verbindungen sind das, was das Vorankommen der Thematik eigentlich trägt, viel mehr als der Sachzusammenhang. Es ist wichtig, die informel-

len Gremien so zu gestalten, dass sie Lust auf Zusammenarbeit machen, z.B. durch eine Gesprächsleitung, die jede Teilnehmerin zu Wort kommen lässt und Vielrednerinnen bremst. Nur so entstehen dauerhafte Bündnisse.

Ergebnisse des Workshops

Bewährt hat sich – nach Vorstellung der Kommunalen Frauengesundheitspolitik in Hamburg, Bremen und München - das Arbeiten in drei Kleingruppen, welche sich nach dem Grad der Institutionalisierung von Frauengesundheitspolitik in der jeweils vertretenen Kommune unterschieden. Bei den Schilderungen der konkreten Herausforderungen und Hürden, mit denen frau auf den Wegen kommunalpolitischer Arbeit konfrontiert ist, zeigte sich: Immer geht es um das Aufspüren von verlässlichen Kooperationspartnerinnen, immer geht es darum, die Zusammenarbeit so zu gestalten, das jede einen benefit davon hat. Immer geht es auch darum, die Bandbreite der Mitstreiterinnen zu erhöhen und die Diskussion immer wieder auf gemeinsame Zielthemen zuzuspitzen.

Zutreffend für alle Teilnehmerinnen ist, das die massiven Sparzwänge in den Kommunen die Verbreitung von Frauengesundheitsprogrammen behindern. Der Austausch im Arbeitskreis wurde von den Teilnehmerinnen als konstruktiv und ermutigend empfunden.